

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2019)
Heft: 4: Was macht das Leben lebenswert? : Auf der Suche nach dem Sinn und der Sinnhaftigkeit
Rubrik: Goldene Zeiten : willkommen im Leben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Hebamme mit einem Säugling, um 1975. Quelle: Schweizerisches Sozialarchiv

Willkommen im Leben

Von IVO BACHMANN*

Tante Louise war der erste Mensch, den ich in meinem Leben sah. Und dass ich dabei heftig zu schreien begann, das ist mir bis heute nicht recht. Denn es hatte nichts, wirklich gar nichts mit meiner Tante zu tun.

«Fahred Sie langsam, es pressiert!» Das pflegte Louise jeweils ihrem Taxichauffeur zu sagen, bevor der aufs Gaspedal drückte und sie zum nächsten Termin fuhr. Denn meine Tante war Hebamme. Ledig, tüchtig, pflichtbewusst. Nicht ängstlich, aber besorgt. In der einen Hand hielt sie den Hebammenkoffer, in der anderen Hand – wenn's brenzlich war – einen Rosenkranz: So ging es zur nächsten Entbindung. Sei es früh am Morgen, sei es mitten in der Nacht.

Über 2000 Geburten hat «Fräulein Louise» begleitet. Auch ich verdanke ihr den gut umsorgten Rutsch ins Leben, als Hausgeburt, an einem frühen Morgen im April. Fünf Stunden soll die Prozedur gedauert haben, so ist der «Geburtstabelle der Hebamme» zu entnehmen. Rund drei Kilo brachte ich auf die Waage, knapp zehn Grad waren es im ungeheizten Zimmer. Aber es gab wohliger warmes Wasser, kuschelige Tücher, vertraute Stimmen. Und eine weiche Brust. An weitere Details erinnere ich mich leider nicht.

Das berufliche Wirken meiner (längst verstorbener) Tante steht in einer langen Tradition. Bereits in biblischer Zeit soll es Hebammen gegeben haben, im alten Ägypten ebenso wie bei den alten Griechen und Römern. Hebammen waren hoch angesehen und wurden sogar in philosophischen Schriften zitiert.

Das änderte sich im Spätmittelalter, als zölibatsgeschädigte Inquisitoren eine Hexenverfolgungswelle auslösten und dabei auch die Hebammen unter kruden Verdacht stellten. Sie wurden als vom Teufel gefährdet betrachtet, weil sie «wertvolles Material für Hexerei wie Plazenta, Nabelschnur oder Neugeborenen-schmalz leicht erhalten konnten»¹. Der Dominikaner Heinrich Kramer schrieb in seinem «Hexenhammer»²: «Keiner schadet der katholischen Kirche mehr als die Hebammen.» Der religiöse Irrsinn kostete ungezählte Menschenleben; auch Hebammen wurden auf Scheiterhaufen verbrannt.

Ab der Renaissance und der Aufklärung schenkte man dem Berufsstand wieder mehr Anerkennung, auch in der Schweiz. Einige Frauen wurden von

kommunalen Behörden angestellt und erhielten eine Pension. Auch die Ausbildung der Hebammen wurde nach und nach an die Hand genommen; ein von Ärzten erteilter Unterricht fand erstmals 1554 in Zürich statt. Ende des 18. Jahrhunderts entstanden spezielle Schulen, so in Basel, Bern und Yverdon. Heute ist die Ausbildung gar akademisch – sie kann unter anderem an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Winterthur absolviert werden.

Rund 3000 Hebammen gibt es in der Schweiz. Die meisten arbeiten in einem Spital, einige in Geburtshäusern. Nur wenige entscheiden sich, freiberuflich tätig zu sein. Das hat seine Gründe: Die Ausbildung

Der Beruf als Hebamme ist beliebt, doch die Löhne sind niedrig. Hinzu kommt das hohe Arbeitspensum.

ist zwar beliebt – allein an der ZHAW gibt's rund dreimal so viele Bewerberinnen (und ein paar Bewerber) wie Studienplätze. Doch die Löhne sind niedrig. Knapp 6000 Franken verdient eine Hebamme im Spital, eine selbständig tätige Kollegin oft weniger. Hinzu kommt das hohe Arbeitspensum vor allem frei praktizierender Hebammen; sie müssen rund um die Uhr erreichbar sein.

Eine bessere Entlohnung wäre längst schon angemessen. Schliesslich übernimmt eine Hebamme bei jeder Geburt die Verantwortung für zwei Menschenleben – sie gewährleistet das Wohlergehen von Mutter und Kind. Ich bin sicher, meine Tante Louise sähe das genau so. «Fahred Sie langsam, es pressiert!», könnte sie den Gesundheitspolitikern nun zurufen – machen Sie vorwärts! Und ich würde nicht weinen.

¹ Erwin H. Ackerknecht: «Zur Geschichte der Hebammen». Swiss Journal of the history of medicine and sciences, 1974.

² Der «Hexenhammer» war ein Werk zur Legitimation der Hexenverfolgung, erschienen 1486 in Speyer.

* Ivo Bachmann ist Geschäftsführer von bachmann medien ag, die auch das Visit redaktionell begleitet. Er war zuvor unter anderem Chefredaktor des «Beobachters» und der «Basler Zeitung».

Das Thema im nächsten Visit: Generationenvertrag

Mehr Rentnerinnen und Rentner, weniger Arbeitstätige: Das bewährte, solidarische Zusammenleben von Jung und Alt steht auf dem Prüfstand. Wie kann der Generationenvertrag aufrechterhalten werden? Wie bleiben die Altersrenten gesichert?